

LESERTELEFON

Heute von 11-13 Uhr
Janina Fleischer
Telefon: 2181-1224



Gastfamilien für junge Griechen gesucht

Schüler kommen aus Thessaloniki zum Praktikum

VON MATHIAS ORBECK

Der Städtepartnerschaftsverein Leipzig-Thessaloniki sucht Gastfamilien für junge Griechen, die im Juni/Juli ein Praktikum in Leipzig absolvieren. Bereits seit vier Jahren besteht eine intensiv gelebte Partnerschaft zwischen der Deutschen Schule Thessaloniki und dem Evangelisches Schulzentrum sowie dem Humboldt-Gymnasium in Leipzig. Wie schon in den vergangenen drei Jahren haben Schüler der 10. und 11. Klasse der Deutschen Schule ein großes Interesse daran, das obligatorische dreiwöchige Schülerpraktikum am Schuljahresende in einem Unternehmen in Leipzig zu absolvieren. Geplant ist das in diesem Jahr für 17 Jugendliche, die vom 24. Juni bis 16. Juli in Leipzig sind.

„Die Praktikumsplätze organisiert unser Verein. Außerdem erstellen wir ein kleines kulturelles Programm, damit die Schüler in ihrer Freizeit unsere Stadt und Region kennen lernen“, erklärt die Vereinschefin Astrid Radelli. Gleichzeitig sollen die jungen Griechen einen Einblick ins deutsche Familienleben erhalten. „Da der Termin diesmal in die sächsische Ferienzeit fällt, wird es schwierig, die Unterbringung allein in Gastfamilien der Leipziger Partnerschulen zu organisieren.“

Die Schüler beherrschen die deutsche Sprache ausgezeichnet und sind selbstständig krank- und unfallversichert. Wer helfen möchte, kann sich bis zum 31. Januar 2016 per E-Mail an den Verein: info@leipzig-thessaloniki.de wenden. Gleichzeitig sucht der Verein, der zuletzt im November zu „Tagen der Begegnung“ in Thessaloniki war, noch Verstärkung, um etliche Projekte in der griechischen Partnerstadt umsetzen zu können. So soll beispielsweise eine Leipziger Kirchengemeinde für eine Partnerschaft mit der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache gewonnen werden. In Thessaloniki wurden auch soziale Hilfsprojekte besichtigt, die unterstützt werden sollen. Künftig will der Städtepartnerschaftsverein auch Reisen für Abiturienten organisieren, damit diese sich über Studienmöglichkeiten an hiesigen Universitäten und Hochschulen informieren können. Köln bietet dies ebenfalls an. Deutsch lernen steht bei vielen jungen Griechen hoch im Kurs.

LVZ.de Top-Klicks

1. Leiche im Cospudener See – Polizei vermutet Pferdehof-Mörder
2. Acht Verletzte bei Feuer in Rackwitz
3. Kinder bei Brandstiftung in Leipziger Treppenhof verletzt
4. 10 000 Besucher bei Winterrundgang in der Spinnerei
5. Ex-Altenburger will bei DSOS auf Thron

Stand: Gestern 20 Uhr

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Geegründet 1894

Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG

Chefredakteur: Jan Emendorfer
Stellvertreter: André Böhmer, Olaf Majer

Chefs vom Dienst: Dr. Anita Kecke, Armin Götzig
Chefreporter: Guido Schäfer, Sachsen/Mittelddeutschland: Roland Herold, Steil; Andreas Debski, Wirtschaft: Ulrich Milde, Kultur: Peter Korfmacher, Sport: Frank Schöber, Lokalsport: Kerstin Förster, Redaktionsproduktion: Bert Kuschammer, LVZ-Digital: Matthias Roth, Lokales Leipzig: Björn Meine, Steil; Klaus Staebert (Kommunalsport), Chef vom Dienst: Dominic Welters, Polizei und Justiz: Frank Döring, Schkeuditz/Taucha: Olaf Barth, Marktleiberg: Jörg Ter Vehn, Korrespondent Dresden Büro: Jürgen Kochinke, Dr.-Külz-Ring 12, 01067 Dresden, Telefon: 0351 8075171

Die LVZ erscheint in Zusammenarbeit mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND)
Chefredakteur: Matthias Koch

Chefredaktion: Marco Fenske; Newsdesk: Jörg Kallmeyer, Dirk Schmalzer, Udo Harms

Hauptstadtbüro Berlin: Leitung: Ulrike Demmer; Chefkorrespondent: Dieter Wonka; Telefon: 030 22022140.
Nachrichtengeneratoren: dpa, afp, sid, epd

Geschäftsführer: Björn Steigert, Marc Zeimetz, Adrian Schimpf
Anzeigenleiter: Dr. Harald Weiß

Verlag, Redaktion, Druckerei: 04088 Leipzig, Hausanstraße, Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig, Telefon: 0341 2181-0, Telefax: 0341 21811640.
Abonnements: 0800 2181-020, **Kleinanzeigen:** 0800 2181-010, **Internet:** www.lvz.de

Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller für die gedruckte Zeitung 28,90 Euro (einschl. Zustellkosten und 7% = 1,89 Euro Mehrwertsteuer) oder durch die Post 35,00 Euro (einschl. Portoanteil und 7% = 2,29 Euro Mehrwertsteuer). Zusätzlicher monatlicher Bezugspreis für das E-Paper und den Online-Zugang zu den bezahlpflichtigen Inhalten auf www.lvz.de 1,50 Euro (einschl. 19% = 0,24 Euro Mehrwertsteuer). Für Kündigungen von Abonnements gilt eine Frist von 6 Wochen zum Quartalsende. Im Abonnement ist das Wochenmagazin „prisma“ enthalten.
Die Auflage ist IVW-geprüft.
Anzeigenpreisliste Nr. 25a, gültig ab 1. 10. 2015

Für unverlangt eingesandenes Material keine Gewähr. Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung von Zuschriften das Recht sinngemäß kürzen und/oder verweigern. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt bzw. Streik oder Aussperrung besteht kein Entschädigungsanspruch. Die Zeitung ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne vorherige Zustimmung durch den Verlag weder ganz noch teilweise vervielfältigt oder verbreitet werden. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Für die Herstellung der Leipziger Volkszeitung wird Recycling-Papier verwendet.



Mit den Augen steuert Marika Günther via Infrarotlicht-Modul an ihrem Sprachcomputer die Menü-Ansicht. Andrea Scherr (l.) assistiert ihr. Foto: SEB

In Leipzig formierte sich für Sprachbehinderte ein Aktionsbündnis zur „Unterstützten Kommunikation“

VON ANGELIKA RAULIEN

Man stelle sich vor: Die kleinen grauen Zellen im Kopf sind auf Draht. Nur - sich mitteilen kann man nicht. Das Sprechvermögen ist einem nicht gegeben oder abhanden gekommen. Durch einen Unfall, eine Erkrankung, infolge angeborener oder erworbener Behinderungen. Schnell reden Mitmenschen dann um einen herum, über und auch „für“ einen. Nur nicht „mit“ einem. Und vorschnell mitunter neigt die Umwelt gar dazu zu meinen, man habe „eine Macke“.

Zum Glück leben wir in einem Zeitalter, dass zwar diesbezüglich noch nicht alle medizinischen Wunder vollbringen, aber ungläubliche Hightec-Raffinessen vorhalten kann, um Betroffenen dennoch einen Austausch zu ermöglichen. In Leipzig wurde dafür jetzt mit einer Auftaktveranstaltung im Neuen Rathaus das Projekt „Unterstützte Kommunikation“ (UK) in Trägerschaft des Städtischen Eigenbetriebs Behindertenhilfe (SEB) gestartet.

„Menschen, die stimmlich nicht beziehungsweise nur sehr eingeschränkt kommunizieren können, können mit alternativen Kommunikationshilfen wie Symbol- und Buchstabenfeldern oder elektronischen Geräten mit Sprachausgabe versorgt werden“, so Ulrike Stollberg, UK-Projekt Koordinatorin des SEB. „Oft aber fehlt über die gesamte Lebensspanne die Hilfe aus einer Hand. Wobei auch Entscheidungsträger von Einrichtungen der Behindertenhilfe für das UK-Thema sensibilisiert werden müssen.“ Eine „Unterstützte Kommunikation“

sollte für Betroffene möglichst sehr früh einsetzen und als etwas „Lebensbegleitendes“ verstanden werden. „Es ist eine Querschnittsdisziplin, wo viele mitziehen müssen und viel Fachkenntnis nötig ist“, meinte Stollberg. „Ein Mangel an Kommunikationsvermögen hat immerhin schon im frühen Kindesalter Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung, erzeugt zudem stets eine Menge an Abhängigkeiten für den Betroffenen“, verdeutlichte auch Imke Niediek von der Leibniz-Uni Hannover, zugleich Vorstandscheffin der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Isaac).

„In der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen wird das Recht auf unterstützte, kommunikative Teilhabe besonders betont“, verwies zudem Leipzigs Sozialbürgermeister Thomas Fabian. „Seine Verankerung im Privatleben, in Stadtgesellschaft und Stadtverwaltung erfordert auch ein Umdenken, sprich eine akzeptierende Haltung und ein Engagement von uns als Kommunikationspartner.“ Aktuell sei Leipzig dabei, seinen „Plan zur gesellschaftlichen Teilhabe“ für nächstes Jahr zu erarbeiten. „Und zwar unter Beteiligung von Menschen mit Behinderung - und das betrifft auch die UK!“, lud Fabian ein.

Eine junge Leipzigerin erntete bei dieser Rathaus-Veranstaltung dann besonders viel Beifall und Respekt: die 23-jährige Rollifahrerin Marika Günther. Als Kind erlitt sie einen Unfall, ist unter anderem bewegungs- und spracheingeschränkt. Aber: Dank Hilfe vieler Förderer, ihrer Assisten-

ten Andrea Scherr und eigener Beharrlichkeit ist sie inzwischen sozusagen „UK-Expertin in eigener Sache“. Per Sprachcomputer zeigte sie, wie es geht. Via Augenkontakt mit einem Modul, dessen Infrarotlicht ihre Blicke erfasst. Schaut sie nur lang genug darauf, wählt dieses für sie das jeweils benötigte Sprachfeld aus. Die Nutzeroberfläche birgt einzelne Felder mit Bildsymbolen, hinter denen ein Text hinterlegt ist. Beim Auslösen des Feldes mit den Augen zeigt sich das Bildsymbol mit Text im Nachrichtenfenster, was wiederum durch Blickkontakt als hörbare Info abgerufen wird. So verleiht dieses Gerät Günthers Gedanken, Wünschen oder Fragen an die Umwelt eine Stimme. Eine ähnliche Tastatur auf dem Computer erlaubt es freilich auch, zu schreiben und sich so per E-Mail auszutauschen.

Auch, wenn der Ansteuerungsprozess übers Auge etwas länger dauert und man zwischen einzelnen Sätzen mal etwas warten muss: Der jungen Frau machte es sichtbar Vergnügen, auf diese Weise die Saal-gäste auch noch mit einem kleinen Quiz unterhalten zu können. Mehr noch: Weil Marika Günther, die in der Förderschule Schloß Schönfeld zur Schule ging und heute in der Diakonie-Werkstatt am Thonberg ist, mit dem System so perfekt umgeht, erstellte sie schon ganze Vorträge. Jene hielt sie etwa schon in Dresden und Colditz. Auf der Vorjahres-Buchmesse präsentierte sie mit Leipzigs Behindertenverband das Hörbuch „Der kleine Löwe und seine Freunde & das Geheimnis im Schloß“. Momentan wohne sie noch in

elterlichen Gefilden. „Ich möchte aber gern mit anderen Jugendlichen zusammen ziehen, kochen, die Freizeit verbringen“, vermittelte sie - via Computer. „Ich will selbstbestimmt leben - aber nicht in einem Pflege- oder Behindertenheim! Und ich möchte gern mal mit Kindern arbeiten“, formulierte sie ihre Zukunftspläne.

„An sich ist die Sache mit der UK nicht neu“, meinte unterdessen Leipzigs Behindertenbeauftragte Carola Hiersemann. „Wir haben so etwas schon mal vor zwei, drei Jahren im Behindertenbeirat der Stadt vorgestellt und begleitet. Das betraf aber nur einen sehr begrenzten Personenkreis, der sich nun erweitern soll. Es ist schließlich so wichtig, dass ein Mensch seinen Willen äußern kann. Gut, dass Frau Stollberg so viele Vertreter entsprechender Einrichtungen an einen Tisch gebracht hat.“

Konkret versammeln konnten SEB und Isaac Vertreter Leipziger Behinderteneinrichtungen, Wohlfahrtsverbände wie Caritas und Diakonie sowie aus Wissenschaft und Medizin, die für das Projekt jetzt ein Aktionsbündnis eingingen. „Wir werden zunächst bis zum Herbst in der Stadt eine Bedarfsermittlung für die UK durchführen. Wir möchten mehr Öffentlichkeitsarbeit für die UK betreiben, ein Netzwerk dafür etablieren und am Ende auch Hilfsstrukturen wie beispielsweise eine spezielle Beratungsstelle hier in Leipzig aufbauen“, so Stollberg.

Das Projekt „Unterstützte Kommunikation“ wird von der Landesdirektion Sachsen gefördert. Näheres unter www.seb-leipzig.de

Sprache verloren, aber per Drahtesel Europa erobert

Friedrich Helmut Glogau ist Aphasie-Betroffener - und mittlerweile auch Buchautor

Im April 2013 berichtete die LVZ schon einmal über eine große Kämpferturn: über den Leipziger Helmut Friedrich Glogau. Damals hatte er ein Buch geschrieben: „Mit dem Fahrrad und Aphasie durch Europa“. Nun hat er eine Fortsetzung, einen zweiten Band dieser seiner so verrückt anmutenden wie authentischen Geschichte präsentiert.

Geboren 1952, machte er später seinen Chemieingenieur, schulte nach der politischen Wende zum Betriebsprüfer um - und erlitt 1996, mit 43 Jahren, einen schweren Schlaganfall. Er kam wieder auf die Beine. Aber sein Sprachvermögen hatte er eingebüßt. Aphasie nennen das die Ärzte. „Die Gedanken waren alle da. Aber ich konnte nicht mal ‚Scheiße‘ sagen. Ich traute mich zu keinem Elternabend, ging nur noch in Selbstbedienungsläden. Ich war fertig“, umreißt er diese Zeit. So gar nicht kommunizieren, sich überhaupt nicht mitteilen

können - das ist nicht nur schmerzlich für einen selbst. Das belastet auch alle Menschen um einen herum; zeitigt nonstop Missverständnisse. Mit teils bitteren Folgen (Ehe beinahe futsch, vier Monate im Übernachtungsheim für Männer) Im Band eines hatte er dies alles geschildert. Und, wie er -Trauererfüllung und Therapie zugleich - für sich das Reisen mit einem billigen, gebrauchten Drahtesel entdeckte und allen Widrigkeiten zum Trotz sich zwischen 2002 und 2011 durch sage und schreibe 36 Staaten, von Dänemark bis Italien, von Griechenland bis Irland, strampelte. Jetzt, in Folge zwei, rückt er noch einmal diese Touren in den Fokus. Diesmal



Helmut Friedrich Glogau

allerdings bekommen dabei auch immer wieder Kindheits Erinnerungen, die sich mit welchen Stationen verbinden, Raum. Weshalb das neuerliche Büchlein auch mit „... und durch mein erstes und zweites Leben“ unterteilt ist und wohl auch für Nicht-Aphasiker der älteren Leser-Generationen mit dem gewissen „...ach, weißt du noch“ verbunden sein dürfte.

Nichtsdestotrotz vermittelt auch dieser Band zumindest eine Ahnung davon, was es für Menschen mit Aphasie heißt, sich den Gebrauch von Sprache wieder zu erobern. Glogau schaffte es - nach mehr als einem guten Jahrzehnt. Dank eigener Beharrlichkeit; mit ganz viel Beistand anderer. Wozu in erster Linie auch seine Ehefrau Steffi (57) und eine sehr professionelle Logopädie zählten. Und Glogaus eindeutige Buch-Botschaft an eventuelle Leidensgefährten ist: Man kann es schaffen. In diesem Sinne endet Band zwei auch

mit der Ankündigung eines dritten, in dem unter anderem die Tour 2008 nach Barcelona - mit 6100 Kilometern in 55 Tagen Glogaus längster Pedaltritt - ausführlich geschildert wird.

„Anderen Mut machen“ - dem haben sich Helmut und Steffi Glogau in der Gegenwart verschrieben: Beide sind dafür vor Ort (etwa beim Bürgerverein Gohlis und im Europahaus) sowie überregional auf Tour - zu Aphasie-Gruppen und -Verbänden, in Pflege- und Kurheimen beispielsweise, wo Lesungen oder Vorträge stattfinden. Sogar auf Jobsuche hatte sich der nun schon langjährige EU-Rentner Glogau wieder getraut, um sich etwas hinzuverdienen. Aktuell bei der LVZ-Post.

Helmut Friedrich Glogau „Mit dem Fahrrad und Aphasie durch Europa - und durch mein erstes und zweites Leben“. Taschenbuchformat, Engelsdorfer-Verlag, 9,60 Euro. ISBN 978-3-95744-752-4.

„Bücher sind stärker als Idioten!“

Nach Neonazi-Gewaltexzess: Buchhändlerin in der Wolfgang-Heinze-Straße erfährt Welle der Unterstützung

VON ANGELIKA RAULIEN

Samstagsvormittag brennen in Ilona Fleischmanns 30-Quadratmeter-Kiez-Buchladen „W.Otto Nachf.“ in der Wolfgang-Heinze-Straße alle verfügbaren Lampen. Eine große Spanplatte vorm zertrümmerten Schaufenster lässt jegliches Tageslicht draußen. Als heute vor einer Woche Neonazis ihren Gewaltexzess in dieser Connexwitzer Straße abließen, war auch Fleischmanns Schaufenster zerklüftet worden, landeten Bücher auf der Straße. „Laut meiner Uhr in der Auslage, die dabei stehenblieb, war es 19.32 Uhr“, deutet die 65-Jährige auf den kaputten Zeittimer. Mit einem Glaser rechne sie erst diesen Montag oder Dienstag. „Die kommen hier bei den vielen beschädigten Geschäften einfach nicht nach.“ Mittlerweile weiß sie, dass es der großformatige „Literarische Katzenkalender“ war, der letztlich Schlimmeres für die Buchhandlung, die sie seit 36 Jahren betreibt, ja vielleicht sogar für das ganze Haus ver-

hindert hat. „Ein Brandkörper, den man uns reingeschmissen hatte, war just darauf gelandet. Das Fotopapier entzündete sich nicht, verkohlte nur. Es stank furchtbar, aber es kam zu keinem Brand.“

Alarmiert in jenen späten Abendstunden von ihrer Sekretärin, war Ilona Fleischmann samt Ehemann sofort zum Laden geeilt. „Schock pur!“, umreißt sie ein Moment, wie sie ihn bis dato in

ihrem Buchhändlerleben noch nie erlebt hatte. „Aber dann haben wir wie auch alle anderen Geschäfte hier eine derartige Welle der Solidarität erlebt, die einfach ihresgleichen sucht! Ich wäre ja völlig hilflos gewesen. Aber die Mitglieder vom UT-Kino-Verein nebenan waren sofort da, halfen wahnsinnig schnell. Als ich dann gegen 21.30 Uhr den Laden erst mal wieder zugesperrt hatte, wusste ich, dass es am nächsten Tag weitergehen kann.“

Nicht nur das. Die ganze letzte Woche sollte - wie andere Geschäftsinhaber in der Straße - auch Fleischmann eine Gruß- und Hilfswelle ereilen, die sie sehr berührte und als „ungemein ermutigend“ empfand. „Kunden kamen und kauften nun gerade heftig Bücher bei mir“, erzählt sie. Peter Hinke, Chef der Connexwitzer Verlagsbuchhandlung, schenkte der Kollegin nicht nur eine handsignierte Clemens-Meyer-Ausgabe („Rückkehr in die Nacht!“), sondern machte offenbar auch die Branche in punkto Beistand ganz schön mobil.

LESERBRIEFE

Allergrößte Wertschätzung einer einstigen Kritikerin

Zum Beitrag „Ich kandidiere nicht für das Amt des OB“ vom 30. Dezember:

Herr Torsten Bonew hat seine einstigen Kritiker überzeugt, er versteht sein Fach, Leipzigs Finanzen so zu verwalten, dass neben der Kernstadt auch die Randgebiete ihre Beachtung bekommen. Zurecht sollte man sich keinen anderen Finanzbürgermeister wünschen, denn der Ausspruch „Schuster bleibe bei deinen Leisten“ hat hier im doppelten Sinn seine Bedeutung.

Als eine der einstigen Kritikerinnen von Herrn Bonew zolle ich ihm für seine Arbeit als Finanzverwalter der Stadt Leipzig und für sein Engagement auf gesellschaftlichem Terrain meine allergrößte Wertschätzung.

Annemarie Opitz, 04319 Leipzig

Eine Million für Leere und Nutzlosigkeit

Zum aktuellen Erscheinungsbild des Huygensplatzes in Möckern:

Mit aller Kraft arbeitet die Stadtverwaltung Leipzig an der Belebung des toten Huygensplatzes in Möckern: Romantisch gleich neben den Granitbänken und wenigen Bäumchen ziehen Alltagscontainer seit kurzem Massen von Bürgern an. Die für fast eine Million Euro sozusagen den Bürgern geschenkte Beton- und Granitwüste zeichnet sich durch Nichtnutzung durch die Bürger, Nutzlosigkeit und Leere aus.

Selbst ein Parkplatz wäre nicht nur nützlich, sondern würde den Ort deutlich aufwerten und beleben. Die frühere kleine verwilderte Grünfläche neben den Taxiplätzen war belebter - und wurde vor allem unter Okkupation eines Straßenraumstückchens gar zu kleinen Festen genutzt. Jetzt scheppert dort nur, aber immerhin, noch altes Glas.

Frank Friedrich, 04159 Leipzig

Blick auf Geschichte und nicht nur auf die Karriere

Zum Beitrag „Neustart für Kampf um Amtskette“ vom 8. Januar:

Bei bundesweiten Stellenausschreibungen, wie beispielsweise jetzt um das Rektorat der Universität Leipzig, kann man nur hoffen, dass die Bewerber dies nicht nur wegen der Karriere tun, sondern sie sich mit Leipzig sowie Sachsen identifizieren und zumindest versuchen, sich auch mal mit der ostdeutschen Geschichte während der Teilung und den in mancher Hinsicht bis heute negativen Auswirkungen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung auseinanderzusetzen.

Michael Rabold, 04105 Leipzig

Kriminelle werden angestachelt

Zum Beitrag „Legida schadet unserer Stadt“ vom 9. Januar:

Alle Stellungnahmen sind lesenswert. Trotz meiner sozial-liberalen Einstellung muss ich feststellen, dass nur Herr Keller von der AfD „das Kind beim rechten Namen nennt“.

Der Oberbürgermeister bezeichnete „braune“ Straftäter als Mob, schwarze Straftäter als Block. Man muss nicht Psychologie studieren, um zu erkennen, dass durch diese Klassifizierung beide Seiten ermuntert werden, die kriminellen Aktionen zu intensivieren.

Fritz Fox, 04157 Leipzig

Leserbriefe zum Lokalteil an:

leipzig@lvz.de



Auf den Schock am vergangenen Montag folgte für Ladenbesitzerin wie Ilona Fleischmann eine Welle der Hilfsbereitschaft - sogar aus anderen Bundesländern. Foto: André Kempner